Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Wo warest du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du so klug? Da mich die Morgensterne miteinander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes. Hiob 38 : 4, 7.

Nr. 18.	28. August 1927.	59. Jahrgang.

Das Vorherdasein des Menschen.

Vom Ältesten Melvin J. Ballard, vom Rate der Zwölf.

Meine lieben Freunde! Von den frühesten Tagen der Geschichte an haben die Denker und Philosophen jedes Zeitalters die Frage zu lösen versucht: „Woher komme ich, und in welchem Verwandtschaftsverhältnis stehe ich zur Gottheit."

Es wäre vernunftwidrig, auch nur einen Augenblick anzunehmen, daß so ein köstliches Gut wie unser Leben mit all seinen verschiedenen Erfahrungen, Opfern und Betätigungen nur ein bloßer Zufall sei, denn wir haben einen mächtigeren Trieb in uns, ein besseres Leben zu führen und mehr zu erreichen, wenn wir den Standpunkt einnehmen, daß unser Leben ein ganz bestimmter Teil, ein besondrer Akt in einem großen Drama ist.

Plato, Mohammed und andre Philosophen haben der Welt ihre Lehren gegeben, daß wir lebten, bevor wir auf diese Erde kamen. Indem ich diesen Punkt bespreche, glaube ich fest, daß fast jeder meiner Zuhörer sich schon mal während seines Lebens die Frage gestellt hat: „Lebte ich vor meiner Geburt?" Darum möchte ich einige logische Gründe anführen, weshalb wir vor unsrer Geburt gelebt haben müssen. Die Wirkung jenes Daseins auf das gegenwärtige Leben soll der Gegenstand sein, den ich während der wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen, behandeln möchte.

Haben Sie schon die große Verschiedenheit der Kinder in der Begabung bemerkt, die von denselben Eltern geboren wurden, von demselben Vater und derselben Mutter, und die auch in derselben Umgebung aufwuchsen? Vererbung mag viele Dinge erklären, aber sie erklärt uns nicht die Tatsache, warum unsre größten Männer oft von ganz einfachen Eltern stammen. Auch beantwortet Vererbung nicht die Ungleichheit der Kinder in ein und derselben Familie. Z. B. in manchen Familien kann der eine Sohn ein hervorragender Staatsmann, ein großer Fabrikant, ein bedeutender Sänger u. a. m. sein, und ein andrer Sohn ist geistig ganz unbedeutend. Solche Unregelmäßigkeiten kann die Vererbung nicht erklären; weder ist unser Urteilsvermögen damit zufrieden, noch kann die Tatsache, daß manchmal ein großer Vater einen großen Sohn hat, auf die Vererbung zurückgeführt werden; denn wenn der Vater seine großen Eigenschaften durch Vererbung

auf die Söhne übertragen könnte, so hätten sich schon viele große Geschlechter hervorragender Geister entwickelt. Wahrheit ist, daß sich körperliche Merkmale auf die Nachkommen übertragen, wie es auch bei den Tieren der Fall ist. Aber für die Übertragung von Intelligenz, z. B. Eigenschaften zur Führerschaft, zum Geschäftswesen und für die Vererbung andrer großer Gaben auf geistigem Gebiet gibt es keine Beweise.

Aber es muß eine Erklärung geben.

Hiermit will ich jedoch nicht sagen, daß wir nicht auch Charakterzüge und Eigenschaften von unsern Eltern übernehmen. Aber die Charaktere der Kinder in einer Familie sind oft so grundverschieden, daß man eine andre Erklärung als die der Vererbung finden muß. Es soll zugegeben werden, daß die Umgebung ihre Wirkung und ihren Einfluß auf die Charaktereigenschaften und die Tätigkeiten eines Menschen ausübt, aber dies allein erklärt unsern Punkt nicht; denn fast ohne Ausnahme sind unsre größten Männer in den einfachsten Verhältnissen aufgewachsen, die nach unsrer Ansicht für die Entwicklung der Stellungen, die sie später im Leben einnahmen, ganz ungeeignet wären.

Wer würde vermuten, daß ein großer Staatsmann von einfachen Eltern dort im wilden Urwald, am Rande der Zivilisation, geboren werden könnte! Das waren die Vorfahren und solches war die Umgebung des unsterblichen Lincoln. Nach unserm menschlichen Urteilsvermögen würden wir einen solchen Staatsmann in den besten Familien suchen. Wir würden einen Mann vermuten, der eine umfassende Bildung besäße und immer in einer Umgebung wäre, die erzieherischen und sozialen Entwicklungen Möglichkeiten böte. Aber wenn wir die Geschichte großer Führer betrachten, kommen wir zu dem Schluß, daß diese ihre Größe nicht ihrer Vererbung oder nur der Umgebung verdanken. Wir müssen also zugeben, daß weder Vererbung noch Umgebung den Grund für die umfassende Kenntnis und geistige Weitsichtigkeit von Männern und Frauen erklären.

Der größte Teil unsres heutigen Christentums ist mit der Erklärung zufrieden, das Leben beginne erst mit der Geburt. Aber bei einem denkenden Menschen taucht dann ganz unwillkürlich die Frage auf: „Wenn Got gerecht sein soll, wie kann er dann den einen Sohn mit Intelligenz und großen Geistesgaben ausstatten, und den andern Sohn desselben Vaters und derselben Mutter mit Verstandesschwäche? Wenn Gott willkürlich bei der Geburt diese Unterschiede erschaffen würde, so wäre Er ein Günstling und ungerecht, denn der eine hätte durch diese Handlung für ewig Erfolg, und der andre Mißerfolg. Darüber, daß es unter den Kindern große Unterschiede gibt, ist wohl kein Zweifel. Fangen Sie bei Kain und Abel, den Söhnen Adams und Evas an, und heute wird jeder von Ihnen noch dieselbe Erfahrung machen können.

Die Aufgabe gelöst.

Gott ist gerecht, und Er stattet bei der Geburt den einen nicht willkürlich mit Fähigkeiten aus, die Er einem andern vorenthält, noch sind Vererbung und Umgebung hierbei ausschlaggebend. Schon viele Jahre herrscht in der Vorstellung der Heiligen der Letzten Tage hierüber völlige Klarheit, denn in einer Offenbarung an den Profeten Joseph Smith in unsern Tagen sagte der Herr, daß unsre Geister immer bestanden haben, daß in den ewigen Welten durch einen göttlichen Vater und eine göttliche Mutter gemäß den ewigen Gesetzen der Zeugung ein geistiger Körper zustande kam, und daß wir schon vor den Zeitaltern als wirkliche Wesen ein Dasein führten. Einige von uns entwickelten die Eigenschaften der Führerschaft. Andre waren faul und träge; einige waren Künstler, und andre entwickelten andre Fähigkeiten. Wie es in jeder großen Familie oder in einem Volk ist, so

entwickelten wir alle die verschiedensten Fähigkeiten nach einer bestimmten Richtung, und so haben wir bei unsrer Ankunft auf dieser Erde trotz Vererbung und Umgebung unsre eigenen Bestrebungen, denen wir uns in der vorhergehenden Welt widmeten.

Mit andern Worten, wir ernten im allgemeinen hier das, was wir im vorhergehenden Leben gesät haben. Kein Zweifel, daß die Linie, in der wir geboren wurden, eine Belohnung unsres früheren Bestehens ist. In unserm Vorherdasein hatten wir freie Wahl, wir konnten tun, wie wir wünschten, genau wie wir es hier tun können, denn es ist ein ewiger göttlicher Grundsatz, daß der Vater keines Seiner Kinder zwingen will gegen seinen Willen zu handeln. Er überläßt es ihnen, zwischen Falsch und Richtig zu wählen. Er will sie rufen, ermahnen und belehren, aber wenn Seine Söhne und Töchter sich ausbilden und entwickeln wollen, müssen sie den Preis durch harte Arbeit und beständigen Fleiß erwerben. Es ist genau so, wie wenn ein unausgebildeter Mann plötzlich reich würde und nun den Wunsch hätte, ein Chemiker zu werden. Er könnte der Universität eine Million Dollar zahlen, oder zehn Millionen für eine sofortige Kenntnis von Chemie, aber trotz seines Geldes könnte er die Kenntnis der Gesetze der Chemie nur durch harte Arbeit und Anstrengung erwerben.

Durch die Arbeit des einzelnen.

Genau so ist es auf allen andern Gebieten. Auch der unbedeutendste Teil unsrer Entwicklung in der andern Welt kam durch unsre eigene Arbeit. Gott gibt uns nichts als nur die Möglichkeit und Gelegenheit zur Entwicklung. Den Preis für die Fähigkeiten müssen wir bezahlen. Die Tatsache, daß wir im Vorherdasein lebten und unsre Fähigkeiten ähnlich entwickelten wie hier in der Sterblichkeit, offenbart Gottes Gerechtigkeit gegenüber Seinen Kindern. Was wir dort säten, werden wir größtenteils hier ernten; deshalb laßt uns hier jeden Tag gute Samen säen, und wir werden sie ernten, wenn wir in ein andres Leben eintreten, das einen weiteren Schritt in unsrer Entwicklung bildet. Gott als der allwissende Vater weiß im Voraus, was Seine Söhne tun werden, denn Er kennt uns schon seit vielen Zeitaltern. Er sah uns in Versuchungen und weiß, was wir im irdischen Leben tun werden, weil Er mit Seinen zahlreichen Kindern viele Erfahrungen machte, und das nicht nur auf dieser, sondern auch auf ältern Welten.

Lesen Sie die wunderbaren Worte Abrahams:

> „Nun hatte der Herr, mir, Abraham, die intelligenten Wesen gezeigt, welche organisiert waren, ehe die Welt war; und unter allen diesen waren viele der Edlen und Großen.
>
> Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand mitten unter ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Herrschern machen, denn er stand unter denen, welche Geister waren, und er sah, daß sie gut waren, und er sagte zu mir: ‚Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe denn du geboren wurdest.'" K. P. Abraham 3:22—23.

Ähnlich sprach der Herr zu Jeremia:

> „Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest und stellte dich zum Profeten unter die Völker." Jer. 1:4—5.

Es war das Vorherdasein, auf das der Offenbarer Johannes ein wenig Licht wirft, wenn er sagt:

> „Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen und seinen Engeln."

Nachdem wir uns in jener Welt bis zu einem gewissen Grade vervollkommnet hatten, waren wir bereit, den nächsten Schritt zu unsrer Entwicklung zu tun. Und deshalb rief der Herr vor der Grundlegung dieser Welt seine geistigen Kinder zu einem Rat zusammen. Wir hatten die Freiheit, unsern Führer zu wählen und das Programm aufzustellen. Der Entscheid der Mehrheit ist ein ewiger Grundsatz der Regierung im Reiche Gottes.

Zwei Pläne.

Es wird uns gesagt, daß zwei fähige Vertreter ihre Pläne vorlegten. Luzifer beabsichtigte durch seinen Plan die freie Wahl des Menschen zu vernichten. Der Mensch sollte dem Gesetze Gottes durch seinen Instinkt gehorsam sein und dadurch seine Seligkeit durch Zwang erreichen. Dazu forderte Luzifer die Herrlichkeit und die persönliche Ehre für dieses Erfolg versprechende Unternehmen.

Der Plan, den Christus vorlegte, war derselbe erfolgreiche Plan, den man schon bei älteren Schöpfungen anwandte, der dem Menschen vollkommene Freiheit im Wählen gab, seiner eigenen Ansicht und seinen Handlungen gemäß. Und Christus gab alle Ehre und Herrlichkeit dem Vater.

Durch Abstimmung nahm die Mehrzahl den Plan Christi an. Luzifer, ein großer Führer, empörte sich gegen den Entscheid der Mehrheit, und wegen seiner großen Eigenschaften als Führer gewann er viele Anhänger; ja, wie Johannes es sah, folgte ein Drittel der Geister dem Luzifer. Zwischen diesen zwei Parteien begann ein Kampf, und schließlich fiel Luzifer, wie Jesaja sagt: „Wie bist du aus dem Himmel gefallen, o Luzifer, du Sohn des Morgens!“ Mit Luzifer fielen ein Drittel der geistigen Kinder unsres Himmlischen Vaters, denen wegen ihrer Empörung gegen die Mehrheit für immer das Recht genommen ist, in dieses Erdenleben einzugehen. Der Teufel oder Luzifer und seine Anhänger freuen sich deshalb über jeden Fehlschlag, den das Werk Christi erleidet.

In dem Vorherdasein nahm Jesus Christus die Verantwortung eines Heilandes auf sich, weil Er wußte, wenn die Menschen auf diese Erde kämen, um sterblich zu werden, mußten sie ein irdisches Gesetz brechen, das nur wieder durch die Geburt, den Tod und die Auferstehung eines Gottes auf der Erde gesühnt werden könnte, und so begann eigentlich die Notwendigkeit eines Erlösers und Heilandes schon in unserm Vorherdasein. Dennoch war das Erdenleben ein Wagnis, aber wir trachteten ernstlich danach, weil wir dadurch Erfahrungen sammeln und uns weiter vervollkommnen konnten. Christus, unser älterer Bruder und Führer, war, bevor wir hier lebten, unter der Leitung des Vaters in jener Welt, unermüdlich für unsre Wohlfahrt besorgt. Christus kam auf diese Erde, um uns den Evangeliumsplan zu geben, der den Weg der Sicherheit — zurück zu unserm Himmlischen Vater — darstellt, und Christus bezahlte den Preis für den Fall des Menschen, indem Er Sein Blut für uns vergoß und uns so aus dem Grabe erlöste, damit wir uns einer herrlichen Auferstehung erfreuen können, genau so, wie Er auferstand.

Womit wir unsern Weg vergleichen können.

Und so weist jede Untersuchung auf den Punkt hin, daß wir die Kinder Gottes des Vaters und einer göttlichen Mutter sind, und nachdem wir unsre erste Laufbahn in dem Vorherdasein hinter uns hatten, schickte man uns zu einem besonderen Zweck auf diese Erde. Es ist sehr weise eingerichtet, daß uns zeitweise die Erinnerung an das andre Leben genommen wurde, denn dadurch lernen wir im Glauben zu wandeln und die großen Aufgaben des Lebens zu verstehen. Wegen unsrer undeutlichen Erinnerung widmen wir uns den schweren Problemen des Erdenlebens besser, als wenn uns ständig das angenehme Leben in der Vergangenheit vor Augen schwebte.

Das Leben könnte man mit einer Wanderung auf der Hochebene vergleichen. Wir streben danach, einen herrlichen, aussichtsreichen Berg zu erklimmen, und während wir auf dem Wege zu unserm Ziel sind, müssen wir durch eine tiefe, rauhe Bergschlucht. Bevor wir den Berg erreichen können, müssen wir in diese Schlucht hinabsteigen. Unser Wunsch, die jenseitige Höhe zu erlangen, ist so groß, daß wir froh in dieses Tal hinab-

steigen. Aber wenn wir einmal in der Schlucht sind, begegnen wir Felsen, Disteln und Dornen. Viele gehen verloren und kommen in dem Tale um, weil sie unfähig sind, an der andern Seite den Weg aus der Schlucht zu finden. Wenn wir uns in der Schlucht befinden, können wir die Seite sehen, von der wir herabstiegen oder unsre Geburt auf dieser Welt. Außer dieser Seite können wir zeitweise nichts weiter erkennen, aber wir bemerken den Abhang, den wir ersteigen — oder hier sterben — müssen, und außer diesem glauben wir nur an etwas, das wir nicht sehen.

Der Herr hat uns in dem Tal der Sterblichkeit nicht verlassen, sondern er hat uns eine Karte geschickt, die uns den Weg aus dem Tal zeigt. Wenn wir dieser Karte folgen, werden wir den Ausgang an der andern Seite der Schlucht ohne viel Leiden und Klippen finden. Es ist der Weg, den Jesus Christus ausarbeitete, das Evangelium. Glücklich ist der Mann und die Frau, die diesen wertvollen Plan, diese Karte, besitzen und daran glauben. Zu viele folgen ihren eigenen Eingebungen, um sicher durch dieses Lebenstal zu kommen, aber viele Leiden und Beschwerden könnten vermieden werden, wenn die Leute nur willig wären, dem Evangeliumsplan zu folgen. Schließlich, wenn wir den Abhang des Todes erklommen haben und wieder auf der Hochebene sind, können wir zurückschauen wo wir waren, bevor wir unsre Wanderung im Lebenstal begannen, und unten in diesem Tal können wir unsre Lieben sehen, die darnach ringen, an den selben Platz zu kommen, wo wir uns befinden. Und vor uns werden wir den herrlichen Berg ewiger Erhöhung sehen, die unsrer wartet, und für die wir den Preis durch unsre eigene Anstrengung, gemäß dem göttlichen Plan der Seligkeit, bezahlt haben.

Ein andrer Gedankengang.

Dies führt zu einem andern Gedanken und bringt uns ein größeres Verständnis, denn wenn Gott uns vor diesem Erdenleben persönlich kannte und uns verstand, dann leitet Er auch ganz zweifellos die Geschicke der Menschen und Völker in allen Zeitaltern. Genau so wie Gott Abraham sagte, daß er einer der edlen Geister im Vorherdasein war, genau so glauben die Heiligen der Letzten Tage, daß der Herr die Fähigkeiten, Eigenschaften und Bestimmungen der andern großen Söhne und Töchter kannte und sandte ein jedes grade zu der Zeit auf die Erde, wo es der Menschheit den größten Dienst erweisen und den Plan Gottes am besten fördern konnte.

Wer könnte die Blätter der Geschichte durchlesen und daran zweifeln, daß Gott einen Mann wie Kolumbus kannte, erfüllt vom Glauben und solcher Entschlossenheit, wie sie wenige Menschen besitzen, und ihn zu einer Stunde zur Erde sandte, als die Zeit für den Herrn gekommen war, daß Amerika entdeckt werden sollte. Gott kannte Luther, Zwingli, Calvin und andre große Reformatoren und sandte sie auf diese Erde, damit sie die Ketten der Finsternis brächen, um dem großen Werk des Herrn in dieser Zeit Bahn zu machen. Konfuzius kam zu der großen mongolischen Rasse, damit er in einer Sprache zu ihr reden konnte, die sie verstand. Jedes Volk hatte große Lehrer, die ihm vom Himmel gesandt waren. Wissenschafter, Entdecker und Erfinder, alle erhalten ihre Kenntnis von der Quelle der Wahrheit, welche Gott ist, ob sie nun an Ihn glauben oder nicht, aber ein jeder dieser erwählten Söhne, die durch ihre Entdeckungen und Erfindungen der Welt gedient haben, entwickelten diese Fähigkeiten im Vorherdasein, und Gott sandte sie grade zu der Zeit auf die Erde, wo ihre Entdeckungen den Menschenkindern von größtem Nutzen sein konnten. Es wird niemals eine schwere Zeit kommen, ohne daß auch große Führer aufstehen, um in der Not zu helfen. Dies kommt nicht durch Zufall, sondern Gott der Allmächtige sendet sie zu der Zeit, wo sie gebraucht werden. Heute hat der Himmlische Vater Männer auf die Erde gesandt, die die Fähig-

keiten besitzen, uns als ein Volk unsrer glorreichen Bestimmung entgegen zu führen.

Aber genau so, wie Gott unsre Führer zur rechten Zeit auf diese Erde sendet, so schickt Er ganze Gruppen Seiner geistigen Kinder zu der Zeit in die Welt, wenn sie sich am meisten entwickeln können. Wenn wir die Weisheit des Herrn im Senden der verschiedenen Völkerrassen auf diese Erde betrachten, wie Er es tat, dann sind wir gezwungen, demütig unsre Knie vor dem großen Plan der Entwicklung zu beugen.

Zur rechten Zeit.

Z. B. kamen die Besten aus der Rasse Hamms auf die Erde, als sie noch jung war, und die wilde Energie dieser Leute konnte sich an den Felsen, Bäumen und wilden Tieren austoben. Es war weiser, daß sie ihre Kraft im Bauen von Pyramiden aus Stein verbrauchten als wenn sie zu Cäsars Zeiten in den Heeren menschliche Wesen zermalmten. Vergleichen Sie z. B. die Geister, die im früheren Griechenland geboren wurden, das durch unbedeutende geographische Grenzen von der Außenwelt abgeschlossen war. Sie wurden die Führer in Kunst, Literatur und Körpergymnastik, welche Dinge uns heute noch als Vorbild gelten. Würde dies möglich gewesen sein, wenn diese griechischen Geister unter den langweiligen und eintönigen Horden Chinas geboren worden wären? Und, wenn wir die Sache umdrehen, würde eine Anzahl Chinesen, wenn sie in Griechenland zur Welt gekommen wären, die Ilias geschaffen und den Parthenon gebaut haben, oder hätten sie die Kunst entwickelt, die die alten Griechen der Welt übermittelt haben?

Oder ein Beispiel aus der Neuzeit: Ist es nur Zufall, daß Gott zu der Zeit, als eine neue politische Zeitperiode begann, Leute wie die freiheitsliebenden Pilgerväter in die nördlichen Länder Europas schickte? Sie sammelten sich in Amerika, nicht mit der Hoffnung auf irdischen Gewinn, sondern mit dem Wunsch, sich der religiösen Freiheit und politischer Gleichberechtigung zu erfreuen. Gott kannte diese erwählten Geister und sandte sie auf diese Erde, um die Vorbereitung für die große amerikanische Regierungsform zu legen, die seither ein Bollwerk der Demokratie in der Welt gewesen ist, denn in dem Plan Gottes war die Wiederherstellung des Evangeliums mit all seinen Gaben, Segnungen und Vollmachten, die die Apostel in alten Zeiten hielten. Ohne eine große demokratische Regierungsform, wie die amerikanische, die die religiöse Freiheit gewährleistet, hätte Sein Evangelium vielleicht niemals gegründet werden können. Genau so wie Gott Abraham, Jeremia und Moses kannte — Er kannte sie als große Profeten, ehe sie überhaupt auf diese Erde kamen — genau so kannte Er Joseph Smith und ordinierte ihn zum Profeten und sandte ihn während dieses Zeitalters, um das Evangelium Jesu Christi wieder herzustellen, wie es von den Profeten vor Alters vorausgesagt wurde. Und mit ihm zusammen kamen die charakterstarken, treuen, geprüften Geister seiner Anhänger, die Gott kannte, bevor sie geboren wurden. In edler Weise haben sie die ihnen zugedachte Aufgabe, das Evangelium auf Erden zu gründen und die leere Wüste in ein blühendes Land zu verwandeln, erfüllt. Es waren keine gelehrten und verwöhnten Männer und Frauen, wie man sie so häufig in der Welt findet. Sie waren in die ungünstigste Umgebung gestellt und kannten während ihres ganzen Lebens nichts weiter als Kampf und Mühsal; aber dennoch waren sie schon im Vorherdasein einige der erwähltesten Geister Gottes. Ihr Werk, so wundervoll es schon heute aus den Reihen der Missionare, Pioniere und Ansiedler leuchtet, wird im Laufe der Zeit in den Augen der Welt die gebührende Anerkennung erhalten und als eine der größten Gaben der Kultur betrachtet werden, die uns die Kinder unsres Vaters je seit Beginn des Erdendaseins gegeben haben.

Früchte des Mormonismus.

Die Mormonen als Ansiedler.

Professor Richard Ely, der bekannte Volkswirtschafter, beurteilt den Erfolg der Mormonen als Ansiedler und die Gründe ihres Erfolges folgendermaßen:

„Etwas Öderes als das Gebiet, welches die Mormonen begrüßt haben muß, als sie das Tal zwischen den Bergen Utahs erreichten, kann man sich kaum vorstellen. Es erschien ihnen als eine vollkommene Wüste, bedeckt mit Unkraut (Sage-brush). Sie waren voneinander abhängig, aber sie hatten auch eine gesellschaftliche Grundlage; ihre Religion band sie zusammen. Und wenn man dann noch die Ergebenheit der Mormonen zu ihren Führern in Betracht zieht, dann kann man verstehen, daß die Wüste wie eine Rose erblühen und die Mormonen ihrer großen Nachkommenschaft ein gutes Erbe hinterlassen konnten. Unter Führung der Mormonen in Utah haben wir eine wunderbare Zusammensetzung von physiographischen Bedingungen und sozialer Organisation in der Entwicklung. Die Landwirtschaft war auf die Bewässerung angewiesen, die, um erfolgreich betrieben zu werden, eine große Gesellschaft erfordert, die gut miteinander vereinigt ist. Der einzelne kam unter diesen Verhältnissen nicht in Frage, und im Mormonismus finden wir ganz bestimmt diese zusammenhängende Kraft der Religion, die zum Anschluß gebraucht wird, um sich wirtschaftlichen Erfolg zu sichern. Landwirtschaft wurde zur Grundlage des wirtschaftlichen Lebens gemacht; und das ist richtig. Brigham Young entmutigte den Bergbau und abenteuerliche Bestrebungen, weil er seine Theorie der sozialen Volkswirtschaft, der Entwicklung vertrat, wonach zuerst Landwirtschaft, dann Gewerbe und zuletzt Bergbau kommen sollte. Es war notwendig, daß zu allererst Nahrung erzeugt wurde, und es war auch der Wunsch, das einheimische Handwerk auszubilden. Eine andre Eigentümlichkeit war, daß das Land keine Ernte bringen konnte, es sei denn durch Bewässerung. Kaum wurde das erwähnt, so wurden die Mormonen die Pioniere moderner Bewässerung in den Vereinigten Staaten, und der zweite große Schritt wurde unternommen, als Greely in Colorado gegründet wurde. In diesen Verhältnissen finden wir in Utah viele Eigentümlichkeiten, wodurch es sich ganz von andern trockenen Staaten unterscheidet, und in der Tat unterscheidet sich Utah vom ganzen Lande, obgleich der Einfluß der Religion viele Bewegungen in der Kolonisation gegeben hat. Landwirtschaft war und ist noch heute in Utah die Hauptbeschäftigung, wogegen sie in andern Staaten des Westens häufig vom Bergbau überflügelt wurde. Die Mormonen hatten schon in den früheren Ansiedlungen in Ohio, Missouri und Illinois gemeinschaftlich gewirkt, und es wurde ihnen bekannt gegeben, daß sie in ihrer neuen Heimat in den Bergen zusammenarbeiten müßten. Sowohl die Gefahren von Seiten der Indianer als auch die Gefahren der Elemente und die bestehenden Nöte brachten sie in ein nahes wirtschaftliches Verhältnis. Ihr Gedanke war zuerst, kleine Städte und Dörfer zu gründen, um dann von dort aus den Boden zu bebauen. Salzseestadt, die Pionierniederlassung, ist typisch geworden, obgleich es mit einigen Unterschieden auch schon ähnliche Niederlassungen gab. Die Salzseestadt wurde in 10 Acres (1 Acre = 1 Morgen) Blocks geteilt, und jeden Block wieder teilte man in acht Lot, sodaß in der Stadt selbst jeder Eigentümer einen Acre und ein Quarter zu bebauen hatte, und in früherer Zeit war die Urbarmachung des Heim-

gartens zum Unterhalt der Familie ein sehr wichtiger Faktor. Zuerst wurde in der Mitte der Siedlung ein Platz für allgemeine Zwecke freigehalten. Ein Fort wurde errichtet, und nach dem Fort baute man die Häuser. Die Häuser wieder bildeten die Mauern des Forts. Von diesem Mittelpunkt dehnte sich die Siedlung sehr schnell aus, denn die Ansiedler nahmen an Zahl zu und die Gefahren von Seiten der Indianer verschwanden. Es war sofort notwendig, Landstraßen anzulegen, um das Bauholz aus dem Gebirge zu holen, und Gräben auszuwerfen, um Wasser auf das Land zu bekommen.

Häufig, ja allgemein wurden diese Arbeiten gemeinsam und regelmäßig ausgeführt. Diese Arbeiten unternahm man auf Anregung der Kirchenführer, und daher kommt der Ausdruck ‚die zusammenhängende Kraft der Religion' (cohesive strength of religion). Da bei den Mormonen das Leben heilig gehalten und Arbeit unter der Führung der Kirche als religiöse Pflicht betrachtet wird, scheint es ihnen nicht seltsam, wenn es notwendig sein sollte, daß einer ihrer religiösen Führer in einer Versammlung über Bewässerung oder Brückenbau spricht. Brigham Young arbeitete, wie er erklärte, auch in kleinen Arbeiten, immer unter der Leitung des Herrn, zum allgemeinen Wohl seines Volkes. Während er eines Sonntags predigt, wir wollen sagen in Provo, würde er sagen: ‚Morgen brauche ich einhundert Mann und fünfzig Gespanne, um an dem Bewässerungsgraben zu arbeiten.' Oder aber die Kräfte würden zum Bauen eines Weges durch ein Cannon im Gebirge benötigt. Gewöhnlich, nicht immer, führte man einen Bericht über die Arbeit der verschiedenen Personen, und wenn die Betreffenden an einem Graben gearbeitet hatten, wurde ihnen ein entsprechendes Interesse am Graben gegeben, aber das Wasser wurde mit dem Lande in Verbindung gebracht, und die Gräben waren Eigentum der Farmer. Sie waren gemeinsame Unternehmungen, die einen Teil und den wesentlichen Bestandteil der Landwirtschaft bildeten. Noch heutigen Tages sehen die Mormonen mit einiger Mißgunst auf spekulative Bewässerungsunternehmungen. In einem wichtigen Fall, als Kapitalisten eine große Bewässerungsanlage bauten, machten die umwohnenden Farmer die Kapitalisten machtlos, indem sie sich weigerten, das Wasser aus diesen Anlagen zu verwenden, und dann kauften sie gemeinsam dieses große, bankrotte Unternehmen für einen niedrigen Preis. Wasser wurde nach der früheren Sitte und dem Gesetz Deserets, wie man ihren Staat zuerst nannte, und dann später in dem Territorium Utah für ein allgemeines Eigentum gehalten, und Professor Meal stellt in seinem Werk über Bewässerung die Handlungsweise der Mormonen als ein Muster hin, von welchem Grundsatz sie in nachfolgender Zeit abgewichen sind." (Fortsetzung folgt.)

Missionare geraten auf der Überfahrt in einen Eisberg.

Der Dampfer „Montcalm" der Canadian Pazific, auf dem sich siebzehn Missionare der Kirche befanden, geriet bei seiner Überfahrt nach Liverpool in einen Eisberg und in die ihn umgebenden Eisfelder und wurde auf seiner Weiterfahrt um achtundvierzig Stunden aufgehalten. Der Zusammenstoß erfolgte am hellen Tage, infolge starken Nebels, und alle Passagiere mußten Rettungsjacken anlegen. Das Schiff richtete sich jedoch nach dem Anprall wieder auf und verlor beim Zusammenstoß nur eine Schraube. Die Missionare sowie die übrigen Fahrgäste kamen alle wohlbehalten am Bestimmungsort an. Der Herr beschützt Seine Diener!

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Eine Prüfungszeit.

Für denjenigen, der das Streben nach Wahrheit als das edelste Ziel des Menschengeistes betrachtet, ist die Verleugnung göttlicher Offenbarungen in dieser Letzten Zeit unverständlich. Nicht das Streben nach Wahrheit fehlt in unserm Zeitalter, sondern nur die Behauptung, daß Gott sich in diesen Tagen wiederum den Menschen geoffenbart hat, klingt den Leuten so unwahrscheinlich. Dennoch sollte eigentlich die Botschaft herzlich willkommen geheißen werden, denn wir brauchen neue Offenbarungen sehr dringend.

In der ganzen Christenheit herrscht heute auf religiösem Gebiet ein wildes Durcheinander, Ratlosigkeit und Ungewißheit, die immer mehr um sich greift. Der Glaube, für welchen Menschen in früheren Tagen fochten und bluteten, wird kaltblütig als nicht mehr geeignet beiseite geworfen. Es ist wahr, in jeder Gemeinschaft gibt es ernste Seelen, die diese Verhältnisse beklagen, aber sie sind in hoffnungsloser Minderheit und müssen den Lehren folgen, die man ihnen vorschreibt. Daß der Schöpfer des Himmels und der Erde sich in früheren Zeitaltern offenbarte und Seinem Volke Befehle und Ratschläge gab, ist der allgemeine Glaube von Millionen von Leuten. Diese Offenbarungen wurden viele Jahrhunderte hindurch als göttlich angenommen, aber in den letzten Jahren haben Bibelkritiker und theologische Streitfragen unter den grundlegenden Lehren des christlichen Glaubens große Verheerungen angerichtet. Unter diesen Verhältnissen sollten die Leute eigentlich die Ankündigung, daß Gott der Herr, der in früheren Tagen solche wunderbaren Offenbarungen über Seinen Charakter und den Zweck der Menschen gab, sich wieder den Menschen kund getan hat, mit Freuden begrüßen. Sie sollten jauchzen, daß wieder alle Segnungen und Vorrechte auf der Erde sind wie einst in früheren Tagen, daß wir wiederum vom Himmel Belehrungen empfangen, die für die Nöte unsrer Zeit geeignet sind.

Dies ist die frohe Botschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die sie durch Tausende ihrer Missionare der Welt verkündigt. Es ist seltsam, aber wie es in den Tagen des Heilandes war, als er hier im Fleische auf der Erde lebte, so ist es auch heute; diejenigen, die die Heiligen Schriften in der Hand halten, sind die bittersten Gegner dieser Botschaft. Dennoch ist die Botschaft einfach nur die, daß der Herr die Profezeiungen erfüllt hat; denn die alten Profeten haben von der Fülle der Zeiten und der Wiederherstellung des Ewigen Evangeliums gesprochen.

Aber ungeachtet aller Widerwärtigkeiten haben viele Tausend ernster Wahrheitssucher unter den verschiedenen Völkern der Erde die Evangeliumsbotschaft gehört und dieselbe befolgt. Diese haben eine Versicherung oder ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes in diesen Letzten Tagen erhalten, das nicht erschüttert werden kann, denn sie haben die Segnungen empfangen, die der Heiland verhieß und derer sich die Heiligen der Ersten Tage in so reichem Maße erfreuten. Überall findet man bei ernsten Christen einen Hunger nach diesen Dingen. Und wegen dieser Wünsche allein hat der Herr durch Seine mit Vollmacht ausgestatteten Diener die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wieder auf dieser Erde gegründet.

Aber die Freuden der Welt, der Einfluß falscher Lehrer und die Freundschaft der Menschen halten manchen davon ab, auf dem wahren Wege des Herrn Freude, Zufriedenheit und die andern Gaben und Segnungen des Evangeliums zu erlangen.

Das wahre, ewige Evangelium wurde wiederhergestellt, und durch dasselbe werden die Menschen geprüft. Gottes bevollmächtigte Diener fordern die Welt auf, dem wahren, lebendigen Gott zu dienen und Seinen Geboten zu gehorchen. Durch die Annahme oder das Verwerfen der himmlischen Botschaft ergreifen die Hörer entweder Partei für oder gegen den Herrn. Diejenigen, die den breiten Weg wählen und sich schämen, mit den wahren Nachfolgern Jesu Christi einen Weg zu gehen, werden sicher finden, daß der Erlöser sich ihrer zur gegebenen Zeit auch schämt. Diejenigen dagegen, die die Wahrheit mit aufrichtigem Herzen annehmen und für das Reich Gottes auf dieser Erde wirken, wird Er öffentlich bekennen, und sie werden im himmlischen Reich unseres großen Schöpfers in ihre Erhöhung eingehen. Die Schriftleitung.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium . . .

Die Japanische Mission.

In einer Versammlung der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölfe, die am 14. Februar 1901 in der Salzseestadt abgehalten wurde, und in der Präsident Snow den Vorsitz führte, beschloß man, eine Mission in Japan zu eröffnen. Man erwählte den Ältesten Heber J. Grant vom Rate der Zwölfe, um über diese Mission zu präsidieren. Die Ältesten Louis A. Kelsch, Horace S. Ensign und Alma O. Taylor wurden seine Mitarbeiter. Sie verließen die Salzseestadt am Mittwoch, den 24. Juli 1901, und kamen am 12. August 1901 in Yokohama an.

Die ersten notwendigen Arbeiten nach ihrer Ankunft in Japan waren, ein passendes Missionsheim zu finden, die japanische Sprache zu erlernen und auch Schriften in diese Sprache zu übersetzen.

Japan geweiht.

Am 1. September 1901 weihte Präsident Heber J. Grant von einem der Hügel in der Umgebung Yokohamas aus das Land zum Predigen des Evangeliums. In Tokio, der Hauptstadt Japans, wurde das Missionsbüro eingerichtet. Es liegt im Westteil der Stadt. Der Stadtteil trägt den Namen Yotsuja.

Präsident Grant kehrte 1902 nach der Salzseestadt zurück, und als er am 17. Juli wieder in Japan ankam, waren neun Missionare in seiner Begleitung. Außer die Freunde zu besuchen, war es nun die besondre Arbeit der Ältesten, Traktate auszuarbeiten und einige Kirchenwerke zu übersetzen. Ältester Horace S. Ensign erhielt den Auftrag, ein Gesangbuch fertigzustellen. Das erste Liederbuch wurde am 1. Juli 1905 gedruckt.

Die Übersetzung des Buches „Auszug aus der Kirchengeschichte" von Anderson wurde dem Ältesten John W. Stoker übertragen. Beim Korrekturenlesen unterstützte ihn Bruder Caine. Bevor man das Buch veröffentlichte, sahen es einige japanische Gelehrte durch. Es erschien am 3. September 1907.

Das Buch Mormon in japanischer Sprache.

Ältester Alma O. Taylor erhielt den Auftrag, das Buch Mormon zu übersetzen. Da es ein so großes Werk war, nahm es sehr viel Zeit in Anspruch und erforderte große Arbeit. Nachdem die erste Übersetzung fertig war, mußte das Ganze nochmals durchgelesen und viele Teile

verbessert werden, denn Ältester Taylor hatte sich in der Zwischenzeit in der Sprache vervollkommnet, und so schienen ihm viele seiner ersten Übersetzungen unvollkommen. Der Geist des Herrn ruhte bei dieser Arbeit auf ihm. Als die Übersetzung fertig war, beauftragte man vortreffliche Gelehrte mit dem Prüfen derselben. Diese Männer waren nicht nur in der Schriftstellerei bewandert, sondern sie waren auch in der moralischen Verfassung, diese heilige Arbeit zu übernehmen. Nach gewissenhafter Arbeit war das Buch Mormon wirklich ein neues Meisterstück auf dem Gebiet der Kirchenliteratur. Der Band heiliger Schriften bezeugte, daß er nochmals durch die Macht und Kraft Gottes übersetzt worden war. Am 10. Oktober 1909 wurde es veröffentlicht. Als das erste Buch aus der Presse kam, hielt man eine Versammlung ab, und alle, die in dieser Versammlung zugegen waren, werden sich immer des wunderbaren Geistes erinnern, der zu der Zeit so mächtig zu verspüren war. Ältester Taylor gab sein demütiges Zeugnis und sagte, daß alles Erhabene und Gute in dem Buche vom Herrn sei und die Fehler in demselben von Menschen stammten. Das Buch Mormon war ein neuer Zeuge Gottes in Japan und besonders wertvoll, da man wenig Schriften besaß.

Präsident Heber J. Grant wurde am 8. September 1903 entlassen und Ältester Horace S. Ensign übernahm die Leitung der Mission. Er präsidierte bis zum 8. Juli 1905, zu welcher Zeit Alma O. Taylor zum Präsidenten erwählt wurde. Ältester Elbert D. Thomas folgte am 1. Januar 1910 Bruder Taylor und leitete die Mission bis zum 25. Oktober 1912. Präsident Thomas beauftragte Bruder Joji Shirai, der ein Lehrer im Englischen und mit der Sprache gut bekannt war, das Buch der Lehre und Bündnisse zu übersetzen. Dies wurde niemals veröffentlicht, sondern blieb im Manuskript.

Nachdem Präsident Thomas entlassen war, erwählte man den Ältesten Heber Grant Ivins zum Präsidenten der Mission. Während seiner Präsidentschaft übersetzte man die Glaubensartikel von James E. Talmage. Bruder Takeshiro Takeshashi und Bruder Ivins arbeiteten an der Übersetzung. Nach dem Muster des englischen Gesangbuches erschien auch eins in der japanischen Sprache. Da Präsident Ivins jedoch am 15. Juli 1915 entlassen wurde, konnte er es nicht mehr herausgeben, sondern dies tat sein Nachfolger Joseph H. Stimpson. Es enthält 220 Lieder und kam am 15. Dezember 1915 aus der Presse. Am 23. Dezember 1921 kamen Apostel David O. McKay und Präsident Hugh J. Cannon in Japan an. Am 2. und 3. Januar hielten sie mit den Ältesten eine Konferenz ab, in der viele wertvolle Winke für den Erfolg des Werkes in Japan gegeben wurden. Die Brüder besuchten auch die Heiligen in verschiedenen Konferenzen und hielten Versammlungen ab. Sowohl die Missionare als auch die Heiligen waren über diesen Besuch hocherfreut. (Schluß folgt.)

Charakterstudien aus der Bibel.

Daniel, der geliebte Profet.

(Schluß.)

Keine Geschichte von Daniel wäre vollkommen, ohne seine Erfahrung mit den Löwen zu erwähnen. Es ist leicht verständlich, daß diese fesselnde Begebenheit des Kindes Phantasie anregt und sein Interesse wachruft. Die Aufgabe des moralischen Mutes, die man dieser Geschichte entnehmen kann, hat das Leben sehr vieler Menschen, sowohl Erwachsener als auch Kinder, beeinflußt. „Kühn und unerschrocken wie Daniel!" Der Ruf hat vielmals in den Herzen Widerhall gefunden und unzählige Menschen ermutigt,

in schweren Zeiten der Versuchung Widerstand zu leisten. Es gibt keinen Tag, an dem wir nicht Schwierigkeiten zu überwinden haben, und an dem wir uns nicht an der Treue Daniels zu Gott ein Beispiel nehmen könnten.

Daniels Charakter.

Die Geschichte Daniels, wie sie im 6. Kapitel seines Buches enthalten ist, schildert uns klar zwei Charaktere, einen starken und einen schwachen Charakter. Darius, der König von Babylon, hatte Daniel geehrt. Wir lesen, daß, sobald Belsazer erschlagen war und Darius den Thron bestiegen hatte,

> „sah er es für gut an, daß er über das ganze Königreich setzte hundertundzwanzig Landvögte, und über diese setzte er drei Fürsten, deren einer Daniel war, welchen die Landvögte sollten Rechnung tun. Daniel aber übertraf die Fürsten und Landvögte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm“.

Nicht alle Führer wurden gleich ihm geachtet, noch verdienten sie solche Anerkennung. Daniel war ein Fremder, und es ist nicht zu verwundern, daß seine Eigenschaften die Eifersucht der andern Präsidenten und Fürsten erregte. So suchten sie danach, eine Sache gegen ihn zu finden. Wie es einem guten Manne so oft geht, so taten sich auch Daniels Feinde zusammen, um ihn zu verderben. Sie konnten ihn in seiner Amtstätigkeit keines Vergehens beschuldigen;

> „sie konnten keine Sache noch Übeltat finden, denn er war treu, daß man keine Schuld noch Übeltat an ihm finden mochte“.

Sie mußten feststellen, daß sie kein Vergehen finden konnten, denn sie sprachen:

> „Wir werden keine Sache an Daniel finden außer seinem Gottesdienst.“

Das war für Daniel ein wunderbares Zeugnis. Welche größere Anerkennung könnten die Feinde einem Menschen zollen als die, daß kein Fehler an ihm zu finden ist? Und da Daniel Jehova diente, wollten seine gottlosen Mitarbeiter ihm hierdurch eine Falle stellen. Sie benutzten die Eitelkeit des Königs, um ihnen in ihrer Verschwörung zu helfen. Sie schmeichelten dem König Darius, denn dieser liebte die Schmeicheleien und schlugen ihm vor,

> „daß man einen königlichen Befehl sollte ausgehen lassen und ein strenges Gebot stellen, daß wer in dreißig Tagen etwas bitten wird von irgendeinem Gott oder Menschen, außer von dir, König allein, soll zu den Löwen in den Graben geworfen werden“.

Sie gaben vor, daß dieser Vorschlag von allen Fürsten, Herren, Landvögten, Räten und Hauptleuten gemacht werde. Natürlich war dies eine Lüge, aber es war weder die erste noch die letzte, die in den Palast eines Königs Eingang fand. Die Lüge hatte den gewünschten Erfolg; der König ließ sich überreden und unterschrieb den Befehl, und so war die Falle geöffnet, in die Daniel gehen sollte.

Daniels Mut.

Natürlich war diesen Heuchlern bekannt, daß Daniel täglich dreimal betete, und sie wußten auch, daß er bei offenem Fenster betete, wo ihn die Vorübergehenden sehen konnten. Da sie ihn gut kannten, waren sie davon überzeugt, daß er trotz des königlichen Befehls von seinem Gebet nicht ablassen würde, und so war es ihnen nicht schwer, bald die Anklage zu erheben, daß Daniel fortführe zu beten und so den Befehl des Königs verletze. Obgleich Daniel von dem Befehl eine vollkommene Kenntnis hatte, betete er regelmäßig, und er wußte auch sehr wohl, daß seine Feinde ihn genau beobachteten.

Oftmals wird die Frage gestellt, weshalb sich Daniel der Gefahr aussetzte, da er doch ebenso gut im Geheimen hätte beten können. Warum fuhr er fort, am offenen Fenster zu beten, wenn er es ebenso gut an einem andern Platz seines Hauses hätte tun können? Wir sind besser imstande, seine Treue zu schätzen als die Leute zu seiner Zeit. Seine Standhaftigkeit,

die zu der Zeit, außer ihm selbst, wohl niemandem sehr wichtig erschien, ist für uns ein Wendepunkt in der Geschichte. Wollen wir betrachten, was folgte.

Daniels Ungehorsam gegenüber dem Befehl des Königs wurde diesem sofort bekannt gegeben. Man versteht die Lage des Königs besser, wenn erwähnt wird, daß solch ein Befehl nach dem persischen Gesetz nicht widerrufen werden konnte, sondern genau ausgeführt werden mußte. Ohne Zweifel sah der König nun den Betrug, der gegen ihn begangen war, aber es war zu spät, es war nichts andres zu tun, als das Gesetz in Wirkung treten zu lassen, und so warf man Daniel in die Löwengrube. Der König verbrachte eine schlaflose Nacht, während Daniel ganz ruhig unter den Löwen saß. Als der Morgen anbrach, eilte der König zur Grube und mit kläglicher und verzweifelter Stimme rief er nach Daniel, um zu erfahren, ob der Gott Daniels ihn vor den hungrigen Bestien errettet hatte. Er war außer sich vor Freude, als er die Worte Daniels hörte:

> „Der König lebe ewiglich! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid getan haben, denn vor ihm bin ich unschuldig, so habe ich auch gegen dich, Herr König, nichts getan." Daniel Kap. 6.

Dann ließ der König die verlogenen Ankläger in die Grube werfen. Vergeltung folgt, wie es immer der Fall ist.

> „Und dann ließ der König Darius schreiben allen Völkern, Leuten und Zungen auf der ganzen Erde: Viel Friede zuvor! Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreiches den Gott Daniels fürchten und scheuen soll, denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende."

Durch diese Begebenheit erhielten die Kinder Israel ihre Freiheit.

Man kann nicht immer voraussehen, was für gute Folgen eine sündige Tat nach sich zieht. Nun wissen wir, welche Frucht der Glaube Daniels zeitigte, aber wir können nicht wissen, was sich ereignen konnte, wenn er weniger Mut gehabt und sich seinen Gegnern gefügt hätte. Durch Daniels Ungehorsam kamen Umwälzungen zustande, die heute noch das Leben der Menschen beeinflussen.

Die Indianer und das Evangelium Jesu Christi!

Offenbarung.

Durch eine Profezeiung von Gott wurde Oliver Cowdery als der erste Missionar unter die Lamaniten oder Indianer gesandt. Im September 1830 nahm er Parley P. Pratt, Peter Whitmer jr. und Ziba Peterson mit sich, und sie predigten drei großen Indianerstämmen — den Wyandots in Ohio, den Delawaren und andern Stämmen, die Botschaft der Seligkeit. Als Übersetzer war ein Freund der Kirche tätig, und die Indianer erkannten den Zweck der Mission dieser Brüder. Und heute noch haben wir unter den betreffenden Stämmen Erfolg, trotz der sektiererischen Priester und ihrer Kampfesweise, das Werk dieser Mission zu zerstören. 26 Jahre nach der Ankunft der Pioniere im Salzseetal besuchte ein Indianerhäuptling Namens Tab-i-oen-ah, nebst mehreren seines Stammes die Hauptstadt Washington. — Der Geist, der den Märtyrertod Joseph Smiths und seines Bruders Hyrum veranlaßte und Mormonismus bis auf die Wurzel vernichten wollte, war sehr enttäuscht, daß die Kirche sich mächtiger denn je entwickelte, und sie richteten ihre Pfeile auf Brigham Young. Schlechte Männer beeinflußten diesen Indianerhäuptling auf seinem Rückweg nach Utah, Brigham Young zu ermorden. Sie versprachen ihm hohe Belohnung, und er war willens, auf irgend einem Wege diesem nachzukommen. Doch der Herr gibt uns hier ein Zeugnis, daß er die Lamaniten als Werkzeug benutzte, nicht nur das Leben der

erwählten Männer zu beschützen, bis dieselben ihre Mission erfüllt hatten, sondern Er gab ihnen auch ein Zeugnis, daß dieses Werk Sein Werk ist. Wie der Häuptling selbst Brigham Young sagte, ging er mit dem festen Gedanken nach Utah, ihn zu töten, und er würde es getan haben, wenn nicht eine höhere Macht eingegriffen hätte. Auf dem Wege hat er drei Nächte hintereinander einen Boten von Gott empfangen, der ihm klarlegte, daß das, was er zu tun vorhatte, eine sehr schlechte und sündhafte Tat wäre, daß Brigham Young ein Werkzeug Gottes sei und sie durch diese Tat den besten Freund der Indianer verlören.

Durch diese Visionen änderte sich die Gesinnung Tab-i-oen-ahs. Als er von der Uintah Reservation nach Salt Lake City kam, erzählte er den Plan und die Vision über Brigham Young. Er gab Zeugnis von Gott und Seinem herrlichen Werk und sagte, er würde alles aufbieten, um Brigham Young und die Heiligen zu beschützen. Er wurde getauft, zum Priestertum geweiht und mit Bruder Bean und Thurber auf Mission gesandt, um unter seinen eigenen Stämmen im ganzen Land das Evangelium zu verkündigen. Von dieser Zeit an war Frieden zwischen den Indianern und den Heiligen. Die Indianer baten die Heiligen, auch nach dem Süden zu kommen, um sie in den verschiedenen Dingen zu unterrichten.

Auf einer Reise nach Kalifornien durch Nevada und Arizona besuchten wir eine kleine Indianersiedluug unweit St. Georges (Süd-Utah) an der Grenze Arizonas. Wir unterhielten uns freundschaftlich mit einigen Indianerkindern und beschenkten sie und waren von der Höflichkeit, Bildung und Gesittung dieser Kinder überrascht.

Zwei Mädchen hatten eine so weiße Hautfarbe, daß man den Unterschied zwischen Indianern und weißen Kindern nicht feststellen konnte. Das ist eine weitere Erfüllung einer Profezeiung, wie wir sie im Buche Mormon (2. Nephi, Kapitel 30, Vers 6) aufgezeichnet finden, wo es heißt:

> „Und die Schuppen der Finsternis werden allmählich von ihren Augen fallen, und es werden nicht viele Geschlechter unter ihnen vergehen, bis sie ein weißes und angenehmes Volk sein werden."

Rundfrage.

An alle Leser und Freunde unsres „Stern".

Wie gefällt Ihnen unser Stern und was sollte der Stern Ihrer Meinung nach noch enthalten, was für alle oder einen großen Teil unserer Leser interessant und wissenswert wäre?

Die Namen aller, die uns gute Ratschläge geben, werden in der Oktoberausgabe veröffentlicht. Es sollen natürlich keine seitenlangen Aufsätze sein, sondern nur kurze Punkte mit den evtl. Erläuterungen.

An unsre Sternagenten in beiden Missionen!

Unsre Sternagenten haben sich in dem letzten Jahre eifrig bemüht, ihre Leserzahl zu vermehren, und sicherlich haben sie dadurch viel zum Aufbau des Reiches Gottes und zur Verbreitung des Evangeliums in diesen Ländern beigetragen. Dank gilt auch all den Geschwistern, die mehr als einen Stern mithalten und diese dann an ihre Freunde verteilen. Diese Heiligen tun dadurch ein großes Werk.

Wir bitten daher alle Agenten, uns auf einer Postkarte bis zum Quartalsschluß mitzuteilen, wie viel neue Leser sie in dem betreffenden Vierteljahr (und auch während des Jahres 1927) gewonnen haben, dann werden wir den Namen des Agenten, den Ort und die Zahl der gewonnenen Leser im neuen Vierteljahr auf der vorletzten Seite des Sterns veröffentlichen.

Adresse für Deutschland: Redaktion des Sterns (H. Plath), Lörrach (Baden), Postfach 208. Für die Schweiz: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ein 83jähriger, eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn. Die Deutsch-Österreichische Mission hat das Vorrecht, den Ältesten Thomas Biesinger zu besitzen, der als Missionar im Wiener Distrikt tätig ist. Trotz seiner 83 Jahre ist er einer der eifrigsten Missionare und läßt sich im Reden von keinem jungen Ältesten etwas vormachen. Bruder Biesinger hat erfolgreich in Salzburg gearbeitet, wo die Gegner der Kirche viel Staub aufwirbelten und einen Artikel in die Zeitung setzten, der von Albernheiten und Unwahrheiten über die „Heiligen der Jüngsten Tage" überströmte, worauf Bruder Biesinger eine treffende, aufklärende Antwort gab, was er um so besser konnte, da er seit seinem zwanzigsten Lebensjahr (1865) im Herzen des Mormonentums, in der Salzseestadt, lebte. Bruder Biesinger hat viele Jahre seines Lebens als Missionar gearbeitet. Der Segen des Herrn möge ihn auch weiterhin begleiten!

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Unsre Stadtmissionare. Die Stadtmissionare haben in den letzten Monaten eine wunderbare Arbeit geleistet. Wie die Berichte es zeigen, haben sie in 4837 Stunden 51605 Traktate verteilt; außerdem wurden 77 Bücher Mormon und 140 andere Bücher verbreitet. Der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben.

Todesanzeigen.

Berlin. Am 2. Juli 1927 rief der Herr Bruder Max Julius Hermann Schröder in die Ewigkeit. Er wurde am 9. Februar 1879 geboren und schloß sich am 12. April 1924 der Kirche an. Er war Lehrer im Aaronischen Priestertum und ein eifriges Mitglied.

Zwickau i. S. Am 5. Juli 1927 schied Schwester Anna Alvine Mothes aus diesem Leben. Am 14. Sept. 1856 in Straßberg i. Vogtl. geboren, schloß sie am 17. Mai 1909 einen Bund mit dem Herrn und hat bis zu ihrem Tode ihre Pflichten in der Kirche treu erfüllt.

Breslau-Ost. Am 11. Juli 1927 starb Schwester Anna Werner. Sie wurde am 2. September 1872 geboren und schloß am 6. Oktober 1923 einen Bund mit dem Herrn. Sie war ein treues Mitglied.

München. Am 25. Juli verschied Schwester Elisabeth Heidenreich. Sie wurde am 3. Mai 1879 in München geboren und schloß sich am 16. Juni 1923 der Kirche an. Bis zu ihrem Tode war sie ein treues Mitglied.

Am 4. August rief der Herr den Ältesten Josef Wiendl ins Jenseits. Er erblickte am 4. April 1854 das Licht der Welt und schloß am 10. Februar 1918 einen Bund mit dem Herrn. Bruder Wiendl war während seiner ganzen Mitgliedschaft ein treuer, eifriger Diener im Weinberge des Herrn.

Breslau-West. Fest im Glauben starb hier am 4. August 1927 Schwester Charlotte Amalie Zalfen. Sie wurde am 30. April 1857 in Franz-Stadt in Schlesien geboren und am 9. Dezember 1908 getauft. Sie war bei allen sehr beliebt.

Interlaken. Nach langer Krankheit erlöste der Tod am 5. August Bruder Eduard Balmer. Er wurde am 21. September 1907 geboren und schloß sich am 28. Juli 1917 der Kirche an. Stark im Glauben und fest im Zeugnis hauchte er sein Leben aus.

Hannover-Süd. Nach langem Leiden starb am 7. August Schwester Dora Sophie Behrens. Sie wurde am 20. November 1887 in Barsinghausen geboren und machte am 22. 3. 1924 einen Bund mit dem Herrn. Sie war ihrem Bündnisse treu bis an den Tod.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

✱ ✱ Genealogie ✱ ✱

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Genealogische Vereine wurden gegründet in **Forst** (Verein „Nephi"), in **Bautzen** (Verein „Fortschritt"), in **Görlitz** und in **Chemnitz** (Verein „Immer Vorwärts"). Die Adresse an den Chemnitzer Verein lautet: Rudolf Lohse, Chemnitz i. Sa., Ludwigstraße 8.

In **Basel** wurde ebenfalls ein Genealogischer Verein gegründet, nachdem längere Zeit mit Erfolg eine Genealogische Klasse bestand. Adresse: Hellmut Plath, Basel, Leimenstraße 49.

Auch in **Ülzen** organisierte man einen Genealogischen Verein. Adresse: Paul Semler, Ülzen, Lindenstraße 14.

In **Frankfurt am Main** wurde der Genealogische Verein „Mars" organisiert. Adresse Rudolf L. Schulz, Frankfurt a. M., Praunheim, Damaschka-Anger 85.

Alle Genealogischen Vereine werden um ihre Adressen gebeten.

Wer von unsern Geschwistern oder Freunden kann etwas Russisch lesen? Senden Sie uns bitte Ihre Adresse ein.

Anfragen.

1) Ich suche folgende Namen: Nöthing (auch Nething oder Netting), Nöthing ursprünglicher Name aus Österreich und Holland. Sollten angeblich aus Österreich vertrieben worden sein im Jahre 1756—1763 beim 7jährigen Kriege. Folgende Namen gehören zu dieser Linie: Kober, Gyr, Klumpp, Schaible, Eberhardt, Böhringer, Krämer und Reichert, alle aus Württemberg stammend. Näheres erwünscht an

Rudolf Netting, München 19, Hübnerstraße 3/II.

2) Georg Willich, Taglöhner und Nachtwächter, von Altensittenbach bei Hersbruck in Bayern, geb. 6. 3. 1725 (Wo? † am 7. 5. 1781 in Altensittenbach bei Hersbruck, war verheiratet in 1. Ehe mit Frau Mary, welche daselbst am 25. 11. 1771 im Alter von 47 Jahren starb. Seine 2. Ehe schloß er am 16. 3. 1772 mit Ottilie Haasin (heißt von Kreyweg). Obschon die Kirchenbücher in Hersbruck bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, ist der Name Willich erst bekannt seit dessen 2. Verheiratung, sowie durch das Ableben seiner 1. Ehefrau am 25. 11. 1771, und ist der Ort angegeben von woher. Wer kann Auskunft geben, wo der Name Willich weiter rückwärts zu finden ist.

L. Schiffler, Genealoge in Darmstadt, Eichwiesenstraße 9.

3) Ich suche die Linien Berthold (namentlich in Schlesien zu finden) und Stephan (auch hauptsächlich Schlesien).

Rudi Berthold, Ülzen (Han.), Kaiserstraße 13/III.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:

Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.

Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Ballentine, Amt Dresden Nr. 36764

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.